

Ulrike Below

Meine musiktherapeutische Identität: vielschichtig

Mein Erstberuf ist Musikerin. Mit fünf Jahren lernte ich mein erstes Instrument. 35 Jahre in Studium und Beruf prägten mich in der Rolle als Musikerin, bevor ich mit Musiktherapie in Kontakt kam. Als musikalisch betrachtet zu werden, war Teil meiner Identität.

Wenn jemand von sich sagte: »Ich bin unmusikalisch«, stellte ich das nicht infrage. Ich selber spielte verschiedene Instrumente, sang im Chor, mein Gegenüber wohl nicht, da passte die Aussage. Jemand, der unmusikalisch war, konnte nach meinem Gefühl keine Töne oder gar Melodien nachsingen, konnte keinen Rhythmus fühlen, konnte nicht rhythmisch korrekt nach Musik tanzen. Musikalisch hingegen war jemand, der etwas ausdrücken konnte mit dem Instrument und der zugleich hören und auf die Mitmusizierenden reagieren konnte. Mein Begriff von Musik bezog sich auf Lieder oder komponierte Werke.

Nun bin ich Musiktherapeutin geworden. Wenn jetzt jemand sagt: »Ich bin unmusikalisch« ist mein Verstehen ein ganz anderes. Der ganze Begriff gilt nicht mehr. Ich habe keine einfache, klare Antwort mehr darauf, was das denn ist. »Musikalisch« hat sich ebenso aufgelöst oder erweitert wie der Begriff »Musik«. »Musikalisch« ist vielleicht jemand, der gerne Musik hört oder spürt, der auf Klänge, Rhythmen oder Geräusche reagiert. Also jeder. Aber eigentlich ist der Begriff für mich als Musiktherapeutin nicht relevant. Diejenigen, die sich selber als unmusikalisch bezeichnen, werten ihr Tun ab, bevor sie begonnen haben. Ich ermutige die Patienten, durchs Tun ins Erleben zu kommen. In diesem Erleben werden plötzlich ganz andere Dinge relevant.

Die Verbindung der beiden Berufe bedeutet keinen Identitätskonflikt, sondern eine Erweiterung des Identitätsbegriffs. Die jeweilige Identität bestätigt sich in der Situation und orientiert sich an meiner inneren Sprache, bezogen auf Musik. Wird die Identität, die gerade beruflich im Hintergrund steht, angesprochen, beispielsweise durch die Aussage eines Patienten: »Ich bin unmusikalisch« oder durch Rückmeldung einer Konzertbesucherin darüber, wie sehr sie durch mein Musizieren berührt wurde, so kann es zu einer kurzfristigen Irritation des aktiven Identitätsgefühls kommen. Zugleich empfinde ich die Integration von Teilen des jeweils anderen Berufes in das gegenwärtige Rollengefühl als große Bereicherung.

Ulrike Below, Stuttgart
ulrike.below@musiktherapie.de